

Die Griechenlandkrise als Ausgangspunkt einer Kapitalismuskritik bei Elfriede Jelinek

Art des Vorhabens:

Ausgehend von der Griechenlandkrise soll die grundlegende Kritik am Wirtschaftssystem des Kapitalismus der Autorin analysiert werden. Es soll der Frage nachgegangen werden, vor welchen Problemen Staat und Gesellschaft zwangsläufig stehen in einem System, welches alle Lebensbereiche zu durchdringen vermag und selbst rechtsstaatliche und demokratische Prinzipien aushebelt. Jelineks Wirtschaftskritik ist seit der Wirtschaftskrise und in Anbetracht der anhaltenden Krise in Griechenland aktueller denn je und soll auch darum unter anderem in Bezug auf aktuelle Debatten rund um die Wirtschaftstheorie der Neoklassik und der Bedeutung von Gender im Neoliberalismus auf ihre Aussagekraft für das Hier und Jetzt überprüft werden. Das Werk Jelineks, welches sich dezidiert mit der Krise in Griechenland auseinandersetzt, Hintergründe dazu beleuchtet und düstere Zukunftsprognosen abgibt, ist *Warnung an Griechenland vor der Freiheit*. Es handelt sich dabei um einen der Zusatztexte zu *Die Kontrakte des Kaufmanns* und ist in seiner ersten Fassung 2014 auf der Website Elfriede Jelineks erschienen. Als Zusatztext beruht der Essay auf der Grundlage der Wirtschaftskomödie *Die Kontrakte des Kaufmanns* und als diese Grundlage soll auch das Stück, das als Prophezeiung der bald nach der Veröffentlichung folgenden großen Wirtschaftskrise beginnend mit dem Konkurs der Lehman-Brothers gilt, Gegenstand der Untersuchung werden.

Abstract:

Die Griechenlandkrise als brisantes Politikum der Gegenwart wird von Elfriede Jelinek aufgegriffen, um über die konkrete Kritik an den gegenwärtigen Verhältnissen in Griechenland hinaus eine Kritik am geltenden Wirtschaftssystem zu markieren. In den ausgewählten Werken Jelineks wird der neue Mut zum Unmoralischen in einer zunehmend ökonomisierten Leistungs- und Wettbewerbsgesellschaft entlarvt und entpuppt sich als Resultat des Wirtschaftssystems und seiner Glaubensgrundsätze. Wenn Jelinek die Umtriebe der Finanzmarktwirtschaft parodiert und Skandale wie MeInl oder BAWAG verarbeitet, dann enttarnt sie die Strukturen des Kapitalismus und zeigt sprachgewaltig, was diese Strukturen alles mit sich in den Abgrund reißen.

Nichts scheint sicher vor der Macht des Kapitals, die so weit geht, dass sie selbst das Nichts erschafft und letztendlich alles nichtig werden lässt. Was trotz allem bleibt, ist das

unaufhörliche Streben nach Geldvermehrung. Nur dass es schon zu einem Bedürfnis des Geldes selbst geworden zu sein scheint, sich zu vermehren. Es sind die Bedürfnisse des Geldes, die gestillt werden müssen, denn „[...] das Geld hat selber Hunger und will andres Geld fressen und mehr werden, und dabei wird es von einem anderen, stärkeren Geld gefressen [...]“ⁱ. Ökonomische und letztendlich auch moralische Entscheidungen scheinen damit einem höheren Gesetz des Geldes zu folgen. Es kommt einem Freispruch von Verantwortung und einer Naturalisierung des Handelns gleich, wenn anonymisiertes Geld plötzlich selbst Bedürfnisse hegt, denen man sich als Akteur/Akteurin der Wirtschaft scheinbar unterwerfen muss. Die Konstruktion einer höheren Macht des Geldes wird allerdings nicht als konstruiert wahrgenommen, sondern zu einem Naturgesetz erhoben, dem alles unterliegen muss.ⁱⁱ

Was Jelinek in *Die Kontrakte des Kaufmanns* darlegt, ist nicht nur ein Tatsachenbericht der Wirtschaftswelt, sondern es ist vielmehr auch eine Offenlegung der dieser zugrunde liegenden Ideologie. Das Handeln der Wirtschaftsakteure/Wirtschaftsakteurinnen wird geprägt von der Oikodizee. Berbel Lücke zufolge handelt es sich bei der Ansprache des Engels der Gerechtigkeit auch um „das Lob der *Oikodizee*“.ⁱⁱⁱ Der Wohlstand eines kleinen Teils der Welt, nämlich der Reichtum Europas, soll gesichert werden. Und das soll durch die Gewährleistung eines freien Marktes erreicht werden. Es ist dann aber auch nur die Freiheit Europas, die garantiert werden könnte/sollte. Und wer ist dann überhaupt dieses Europa? Alles, was einem freien und gerechten Markt im Wege steht, muss weggeräumt werden in Jelineks *Die Kontrakte des Kaufmanns* wie die Tiere, von denen Herkules einen heiligen Hain befreit hat. Heldenhaft wäre es, nun den Markt zu befreien, um sich dann am großen Fressen der Geldbeschaffung beteiligen zu können.^{iv}

Jelinek veranschaulicht, dass es keine Verantwortung in einem System gibt, das auf Verantwortungslosigkeit fußt. Übrig bleibt die Schuld, die von der Allgemeinheit getragen werden muss. „Wir sind Getriebene und gleichzeitig der Sand im Getriebe“^v. Die Maschinerie der Wirtschaft wurde von diesen Akteuren/Akteurinnen zeitweilig zum Stillstand gebracht und jetzt sind keine Mühen zu scheuen, um den Besitz zu schützen vor den Konsequenzen, die drohen. Doch eigentlich ist sicher: „Wir werden nicht verantwortlich sein, und wären wir es, so wären wir natürlich dagegen versichert. Sie jedoch werden ein verantwortlicher Staatsbürger sein, wir werden alle Entscheidungen selbst treffen, bevor sie uns treffen, wir haben es nicht nötig, uns von andren treffen zu lassen“^{vi}. Die mit den größten Profiten vor der

Krise können sich auch nach Ausbruch der Krise ihrer Gewinne sicher sein, denn „[...] da fällt für jeden was ab, nur für Sie nicht, der Sie zweihundert Siphone für Badezimmer geliefert haben oder zehn Paletten Fliesen für Küchen [...]“^{vii}. Sowohl in *Warnung an Griechenland vor der Freiheit* als auch in *Die Kontrakte des Kaufmanns* entwirft Jelinek das Bild herrschender Besitzverhältnisse im Kapitalismus. Die Macht des Kapitals, der sich nur wenige bedienen können, schützt vor jeder Anklage, während der Mehrheit der Besitzlosen keine Mittel zu Verfügung stehen, daran etwas zu ändern.

Die Frage nach Recht und Gerechtigkeit im Kapitalismus ist ein tragendes Element der Kritik der Autorin. Wenn alles kapitalistischen Gesetzmäßigkeiten unterliegt, dann wankt schließlich auch die Macht eines Rechtsstaates. Die besitzende Elite kann sich im Kapitalismus, aber vor allem auch in Griechenlands unaufhörlichem Sumpf der Korruption, das Recht zu eigen machen. In *Warnung an Griechenland vor der Freiheit* wird vor Augen geführt, wie nutzlos alle Möglichkeiten des Rechtsstaates geworden sind, wenn die Gleichheit vor dem Gesetz nicht gewährleistet werden kann, wenn gleichzeitig die Gleichheit vor dem Geld nicht vorhanden ist.

Gesetze zu geben, halte ich für einfältig. [...] oder wollen wir uns wirklich damit abgeben, Gesetze zu geben über Marktsachen, Verkehr, über das, was die Leute miteinander treiben, über Beschimpfungen und Beleidigungen? Es lohnt ja nicht, jemandem was vorzuschreiben, er wird es eh nicht tun, er wird es grundsätzlich nicht tun, weil es diese Gesetze gibt, dann erst recht nicht! [...] wer berücksichtigt das Gesetz selber noch? Die Rücksichtslosen sicher nicht!^{viii}

Die Rücksichtslosen, die, die sich bereichert haben und sich auch weiterhin bereichern können, folgen einer eigenen Gesetzmäßigkeit. Ihr Rang ist durch ihre ökonomische Stellung gesichert. Diese Klasse enthebt sich aufgrund ihres Vermögens und ihrer Verbindungen rechtsstaatlicher Kontrolle oder Strafverfolgung. Völlig sinnlos sind Gesetze dann, wenn die Besitzenden Mittel und Wege finden, sie zu umgehen. Schließlich ist es auch eine Demonstration von Macht, über dem Recht zu stehen und sich aus jeder Affäre ziehen zu können, darum ist es gerade noch reizvoller all die Vergehen an der Gemeinschaft zu begehen, wenn es Gesetze gibt, die das verhindern sollen. Die Gesetze, die den in der Krise für Empörung sorgenden Umtrieben von Steuersündern/Steuersünderinnen und Spekulanten/Spekulantinnen Einhalt gebieten sollen, werden damit von Jelinek in Frage gestellt. Die ökonomische Elite des Landes wird sich weiter bereichern können oder zumindest vorerst dafür sorgen, nichts von ihrem Vermögen abgeben zu müssen. Das Wohl der Gemeinschaft der griechischen Gesamtbevölkerung wird sie nicht interessieren, weil „[...]

sie werden aber nicht wissen wollen, daß es schädlich ist, was sie tun^{ix}. Und den Griechen/Griechinnen bleibt nichts anderes, als zuzusehen, wie ihnen über das Meer Geld entwendet wird, was doch dem Staat und somit allen zustehen würde. Die ökonomische Elite findet Mittel und Wege, alles außer Kraft zu setzen, was sie zu zähmen versucht oder mit Konsequenzen droht.

Auch die Besitzenden in Griechenland, die wegen Steuerhinterziehung angeklagt wurden, schlagen alles entzwei, wenn sie die Beweisführung ad absurdum treiben, denn der/die Angeklagte wird problemlos „[...] neue Fakten vorbringen [...] Die sind so neu, daß ich sie noch gar nicht habe“^x. Das nicht versteuerte Vermögen derjenigen, die vor Gericht stehen, lässt sich dann nicht beweisen und die Strafverfolgung wird für Steuerhinterzieher/Steuerhinterzieherinnen zu einem Spiel, welches sich mit genügend Geld auch gewinnen lässt. Es ist alles nur eine Frage der Raffinesse und Dreistigkeit des Betrugs. Ganz so wie sich Kredite mit Krediten decken ließen, zieht der eine Betrug den nächsten nach sich. Und dann werden Beweismittel zerstört oder Verträge vorgelegt, die in weiser Voraussicht schon nicht mehr selbst unterschrieben wurden, um sich erfolgreich aus der Affäre ziehen zu können, wenn es sein muss. In *Die Kontrakte des Kaufmanns* sind die Akteure/Akteurinnen der Finanzmarktwirtschaft verantwortlich für Betrug im großen Stil. Doch selbst wenn in Einzelfällen Manager vor Gericht stehen, trifft sie nicht die volle Härte des Strafvollzuges.

Mildernde Umstände? Ist es nicht ein wenig lächerlich, daß bei einem Manager, der schon im Diesseits jenseitig verdient hat, dessen Abfindung höher ist als das Lebenseinkommen der meisten seiner Untergebenen, der ordentliche Lebenswandel als mildernd angesehen wird? Als strafmildernd? [...] Die hier verurteilte Tat zu begehen, obwohl er es gar nicht nötig hatte, das sollte als erschwerend gewertet werden, nicht als Milderungsgrund!^{xi}

Die Mittel und Wege, wie man sich Steuern und Verurteilungen entziehen kann, scheinen dreist, doch noch dreister ist es, wenn die besitzende Elite auch noch in Schutz genommen wird von dem Recht, das in dieser Gestalt an Gerechtigkeitswert verliert und genau das scheint Jelinek mit ihren Ausführungen zeigen zu wollen.

In *Warnung an Griechenland vor der Freiheit* geht es vor allem um eine Freiheit der griechischen Elite, die sich, losgesprochen vom Recht, über jede Moral hinwegsetzen kann und schließlich die Macht hat, vor jeder Verantwortung davon zu laufen. Es geht auch um die Ermöglichung einer maßlosen Korruption und um die Unfassbarkeit, dass jeder moralischen

Instanz zum Trotz die Demokratie von der Diktatur der Troika abgelöst werden kann zugunsten ökonomischer Interessen. Wenn in all dem die Freiheit des Kapitalismus besteht, dann wird daraus verständlich, dass Jelinek sich in ihrem Titel für ihren Text dazu entschieden hat, vor dieser Freiheit zu warnen. Dann ist diese Freiheit der eigentliche Feind.

Angesichts des marktwirtschaftlichem Prinzips und kapitalistischer Interessen, denen sich ganze Staaten samt ihrer Einwohner/Einwohnerinnen beugen müssen, drängt sich zwangsläufig die Frage nach dem Stellenwert der Demokratie bzw. nach ihrem Selbstverständnis auf. Tatsächlich ist bei Streeruwitz und Jelinek die Demokratieaushöhlung oder vielmehr die Abschaffung der Demokratie ein tragendes Element der Kapitalismuskritik. Denn auch hier sind die ökonomischen Interessen einer besitzenden Minderheit ausschlaggebend, um Maßnahmen der Beschneidung von Bürger-/Bürgerinnenrechten voranzutreiben.

Aber immerhin weiß es jetzt, weiß das Volk jetzt, wie aus Demokratie Tyrannei entsteht. Einer mußte ihm ja den Herren zeigen! Dann soll es mir das bitte sagen, wie sowas entsteht, denn ich habe es immer noch nicht verstanden. Wer, wenn nicht dieses Volk, kann es mir sagen, es hat das alles ja selbst erfunden! Vollkommen hinreichend wäre es, wenn es mir das morgen sagen könnte. Vielen Dank.^{xii}

All die Vorgänge in Griechenland seit der Krise haben die Griechen/Griechinnen Gewissheit über die Tyrannei des Systems erlangen lassen. Und wie surreal es auch scheint, sich plötzlich in einer Tyrannei zu befinden, so entspricht es doch den Entwicklungen in Griechenland. Gerade in Zeiten der Krise gewinnen schließlich faschistische Kräfte an Einfluss und stellen eine erneute Bedrohung dar.

Das sehe ich! Das sieht auch das Volk, welche fauligen Früchtchen es sich da in goldener Morgenröte herangezogen hat, weil es nicht aufgepaßt hat. So wird das nämlich ausgehen: Das liebe Volk, das gute, so wie wir es alle schätzen und lieben, das Volk, das der Knechtschaft entgehen wollte, wird in eine brutalere Zwingherrschaft hineingestürzt werden, das sehen wir, denn wir sind die Herrschaft [...]^{xiii}

Auch die Herrschaft, nicht nur das Volk, sieht diese Bedrohung. Daraus ergibt sich ein zwiespältiges Verhältnis, welches Jelinek hier zum Vorschein bringt. Denn einerseits scheinen die Herren des Zwists faschistische Kräfte abzulehnen und andererseits sind sie es, die den Nährboden für diese Erstarkung von Faschisten/Faschistinnen schaffen. Die Goldene Morgenröte ist als neonazistische Partei einer dieser erstarkten faschistischen Kräfte in Griechenland. Vom Staat und der Polizei geschützte und in Anspruch genommene Schlägertrupps wurden mitunter aus den Mitgliedern dieser Partei rekrutiert. Das heißt, der

griechische Staat bediente sich der rohen Gewalt der Faschisten/Faschistinnen im erneuten Kampf gegen Linke.^{xiv} Wohin das letztendlich führt, wird in *Warnung an Griechenland vor der Freiheit* klar. Nicht vergessen werden darf, dass nicht nur der Staat für das Erstarken der faschistischen Kräfte verantwortlich ist. Angesichts der von Existenzängsten geplagten breiten Masse erfreuen sich faschistische Parteien während der Krise auch vermehrten Zuspruchs durch das griechische Volk. Wenn sich nun das Volk dazu entscheiden sollte, faschistische Kräfte an die Macht kommen zu lassen, um der Geißelung durch die Troika zu entgehen, dann droht Griechenland erneut der Faschismus mit seinen ganzen Gräueltaten, wie sie bereits in der Vergangenheit begangen wurden.

Griechenlands Regierung, welche die Bestimmungen der Troika umzusetzen hat, hat schließlich jedes demokratische Antlitz verloren. Für Demokratie bleibt kein Platz. Jelinek zeigt, dass an ihre Stelle rohe Gewalt und Ausbeutung getreten ist und „[...] die bitterste Knechtschaft, das ist das einzige, was das Volk noch anzuziehen hat. Das Volk ist nackt“^{xv}. Gegen Ende des Zusatztextes *Warnung an Griechenland vor der Freiheit* offenbart Jelinek die Abgründe, in die Griechenland und sein Volk gefallen sind, in aller Deutlichkeit. Aber es sind auch vor allem die Abgründe der Politik einer besitzenden Minderheit an einflussreichen Herren. Doch die breite Masse in der Erscheinung des Volkes muss die letzte Konsequenz aller Entwicklungen tragen und „[...] dann soll das Volk also den Tyrannen ernähren, ist doch klar, ihn und seine Freude, ist doch klar“^{xvi}. So werden die Griechen/Griechinnen gezwungen ihre eigene Knechtschaft zu finanzieren und das korrupte politische System der griechischen Regierung und ihrer Verbündeten aufrechtzuerhalten.

Die Kapitalismuskritik Jelineks zeigt sich zudem feministisch motiviert. So zeigt die Autorin, dass die patriarchalische Gesellschaft ein fester Bestandteil des kapitalistischen Systems ist. Die Ökonomie bietet in der kapitalistischen Welt den Raum für eine institutionalisierte Männerherrschaft, die über einfache patriarchale Strukturen hinausgeht. In Opposition zur männlich dominierten Finanzmarktwirtschaft steht die Reproduktionsfunktion der Frau im Kapitalismus.

Die ökonomische Ungleichheit steht in einer Wechselwirkung zur geschlechtlichen Ungleichheit und Jelinek setzt sich in ihren Texten mit phallischen Symbolen und männlicher Dominanz auseinander und deckt bei der Kritik an kapitalistischen Strukturen auch die institutionelle Männerherrschaft auf.^{xvii} In *Warnung an Griechenland vor der Freiheit* ist

ausnahmslos von Männern die Rede, wenn es um die Akteure der Wirtschaft und der Politik geht. Im Kontext der Griechenlandkrise geht es einerseits um die Männer, die sich vor der Krise bereichert haben und denen während der Krise nun keine Konsequenzen drohen und andererseits um die Männer, die während der Krise nun über das Schicksal Griechenlands entscheiden und sich selbst als „Herren des Zwistes“ betiteln^{xviii}. Wirtschaftliche und politische Entscheidungen werden in diesem Zusatztext Jelineks alle von Männern getragen. In *Warnung an Griechenland vor der Freiheit* ist es dann nur ein kleiner Sprung von der neoliberalen Wettbewerbsmännlichkeit hin zum männlichen Krieg. Die überbordenden Rüstungsausgaben Griechenlands sind es, die auf die Verbindung zwischen kapitalistischer Profitgier, Krieg und Männlichkeit aufmerksam machen.

Krieg wird auch geführt gegen Frauen, die sich zu Wehr setzen. In *Die Kontrakte des Kaufmanns* sehen sich die Geschäftsmänner im Stück plötzlich mit solchen Frauen konfrontiert, die sie als Amazonen bezeichnen: „Was machen wir jetzt? Sind das etwa Amazonen, die da gegen uns reiten, wütende Weiber, entsetzliche? Kann sein, daß sies sind, kann sein, daß sies nicht sind, denn sie haben noch all ihre Brüste, ausgestopft wie Windeln die Brüste, verstopft wie Abflüsse ihre Brüste, wie soll da was dabei rauskommen?“^{xix}. Es ist der Blick der Männer auf diese Frauen, der hier in Worte gefasst wird. Aus der Perspektive dieser Männer wird erzählt und aus dieser Perspektive heraus werden wehrhafte Frauen zu Amazonen. Wütend und entsetzlich sind sie und ihre Brüste als Merkmal ihrer Weiblichkeit scheinen missraten. Ausgestopft und verstopft sind diese Brüste nicht mehr das, was sie eigentlich zu sein hätten. Keine Kinder könnten diese Frauen an ihrer Brust nähren und damit geht die zentrale Reproduktionsfunktion der Frau im Kapitalismus verloren. Die Frauen scheinen ihren Körper nicht mehr für diese Funktion zu Verfügung zu stellen und stehen somit unweigerlich in Konflikt mit den Männern, die an der bestehenden Geschlechterordnung festhalten.

Kein Zufall ist es, dass diese Geschlechterordnung auch in dem Stück Jelineks eine Rolle spielt, in dem es um die Wirtschaftskrise und die Auswüchse der männlich dominierten Finanzmarktwirtschaft geht. Denn diese Geschlechterhierarchie ist der Wirtschaft und der Wirtschaftstheorie inhärent. Während der Mann sich als homo oeconomicus frei entfalten kann in der Wirtschaftswelt, unterliegt die Frau den Zwängen ihrer „natürlichen“ Bestimmung zur Mutter: „Die Frau' wird nicht getrennt vom Körper, sie *ist* vielmehr der gebärende und nährende – Körper, sie *ist* Natur, während ‚der Mann' die Natur seines Körpers überwindet. Er

wird Träger der Kultur, deren Teil die Wirtschaft ist.^{xx} Auch Jelinek zeigt in *Die Kontrakte des Kaufmanns* Männer, die sich über ihre Arbeit identifizieren und über ihren selbst gewählten Platz in der Wirtschaftswelt, doch für Frauen scheint eine Identifikation in Abgrenzung zu ihren Körpern nicht denkbar. Keine Stimme haben sie, nur in einem Sprechen der Männer über Frauen existieren sie. Und dieses Sprechen über die Frau beinhaltet zugleich die Abwertung und Geringschätzung der Frau durch den Mann.

Auch die Tyrannei, die in *Warnung an Griechenland vor der Freiheit* bereits Griechenlands Demokratie abgelöst zu haben scheint, ist männlich konnotiert. Eng verbunden mit dem Motiv Krieg braucht der Tyrann ein Heer, um seine Tyrannei absichern zu können:

Endstation für Tyrannen, Endstadium für Tyrannei. Wovon wird der jetzt wieder sein Heer erhalten, denn das braucht er, ein Heer braucht er unbedingt, so was braucht ein ordentlicher Tyrann. [...] Wenn der Tyrann sogar seinen Vater umbringt und ihn dann umdreht, ob noch was aus seinen Taschen fällt, was, glauben Sie, wird er dann erst mit Ihnen machen? [...] Aber immerhin weiß es jetzt, weiß das Volk jetzt, wie aus Demokratie Tyrannei entsteht. Einer mußte ihm ja den Herren zeigen!^{xxi}

Die Troika als neuer Herr, der nicht demokratisch gewählt wurde, kann nunmehr über die Griechen/Griechinnen entscheiden und herrschen wie ein Tyrann. Dabei könnte als Vater das antike Griechenland gesehen werden. Das kulturelle Verwandtschaftsverhältnis zwischen Europa und dem antiken Griechenland scheint nicht zu schützen vor der materiellen Ausbeutung Griechenlands durch die Troika. Und so werden die Taschen umgedreht, bis nichts mehr da ist, was sich noch an Kapital herausholen ließe. Was sich an diesen Ausführungen zeigen lässt, ist die männliche Genealogie von Herrschaftsformen über Jahrtausende hinweg. Es handelt sich also auch hier um eine Tradierung des männlichen Machtprinzips und der Kapitalismus bietet den Raum, um die Unterdrückung der Frau weiterzuführen – so zumindest stellt Jelinek das in ihrem Essay dar.

Jelinek ist bekannt für ihre Kritik am Christentum oder an der katholischen Kirche. Demnach ist es auch als ein Teil der Kapitalismuskritik anzusehen, wenn zwischen dem geltenden Wirtschaftssystem und der Religion Verknüpfungen hergestellt und Ähnlichkeiten herausgearbeitet werden. Die Zurschaustellung des religiösen Charakters, den der Kapitalismus nunmehr einnimmt, dient als Mittel der Infragestellung der uneingeschränkten Machtposition und –strukturen des Wirtschaftssystems.

Geld erfüllt im Kapitalismus seinen höchsten Zweck in Form von Kapitalakkumulation. Mitunter lassen schon das ewig währende Streben nach mehr und der unabdingbare Glaube an die Oikodizee erkennen, dass der Kapitalismus selbst bereits zur Religion erhoben wurde. Deutschmann spricht davon, dass es sich bei dieser neuen Religion allerdings um eine heimliche handelt. Denn in der Illusion der Unumstößlichkeit der Gesetze des Kapitalismus, die das Wirtschaftstreiben bestimmen, liegt die wahre Kraft des Systems. Deswegen wäre es als kontraproduktiv zu erachten, wenn sich der Kapitalismus offen als eine Religion präsentieren würde.^{xxii} Bei Jelinek fliegt diese Tarnung auf und sowohl aufgrund der zahlreichen Bezüge auf den religiösen Charakter des Kapitalismus, als auch durch die aufgedeckten Ähnlichkeiten zum Christentum wird hier nicht länger verheimlicht, dass der Kapitalismus nichts anderes ist als eine Religion, bei dessen Prophezeiungen der zu lukrierende Gewinn im Fokus steht, denn „[...] wir heißen wie die gleichnamige Bank und die gleichnamigen Firmen und verheißen uns, ich meine Ihnen hohen Gewinn, der Gewinn ist unser Gott [...]“^{xxiii}. Jelinek enttarnt nicht nur die Versicherungen der Finanzmarktwirtschaft als Prophezeiungen, hier am konkreten Fall der Meinel-Affäre, sondern sie lenkt den Blick gleichzeitig auf die Exklusivität dieser Religion, indem sie in Form von vermeintlichen Versprechern darauf hinweist, dass sich die Verheißung nur für die Besitzenden selbst erfüllen wird. Der Gewinn als die Vermehrung des eingesetzten Kapitals wird hier zum Gott, an den man nicht nur glaubt, sondern den man sich auch zu eigen machen will. Damit wird die Vereinigung mit Gott schließlich zu einem erstrebenswerten Ziel für Glaubensanhänger/Glaubensanhängerinnen.

In *Die Kontrakte des Kaufmanns* hat der Glaube an immer währendes Wachstum und immer höhere Gewinne überhand genommen. Auch Krisen tun diesem Glauben schließlich keinen Abbruch, wenn auch zwischenzeitlich das um sich greifende Nichts an der Sinnhaftigkeit des eigenen Lebens zweifeln lässt angesichts wertloser Wertpapiere. Das „Nichts“ in *Die Kontrakte des Kaufmanns* bildet letztlich auch einen Verweis auf den religiösen Charakter des Kapitalismus. Denn nur das kapitalistische Wirtschaftssystem kann wie der Schöpfer „[...] aus dem Nichts die Welt erschaffen [...]“^{xxiv}, die Geld bedeutet. Die Welt – das ist nämlich nunmehr das Geld, welches fließen und vermehrt werden soll.

Auch die erstrebenswerte Befreiung des Marktes im Kapitalismus wird in *Die Kontrakte des Kaufmanns* enttarnt als religiös motivierter Akt der Gewalt. So wie „[...] Herkules einst einen Heiligen Hain vom Löwen befreite [...]“^{xxv}, soll jetzt der Markt als neues Heiligtum befreit

werden. Zum wilden Tier werden diejenigen Personen und Mechanismen degradiert, die der Macht des Marktes noch etwas entgegen halten möchten. Das Konstrukt des Marktes zur allwissenden Entscheidungsmacht, die nimmt und gibt wie Gott, spielt eine zentrale Rolle im Kapitalismus als Religion. Der Markt, der über das Heiligtum hinaus schließlich zu Gott geworden ist, bedarf keiner Kontrolle, so wie Jelinek festhält: „[...] aber Kontrolle gibt's keine, bei Gott, es gibt keine Kontrolle, Gott IST die Kontrolle, er ist die Kontrolle seiner selbst, Gott kontrolliert sich selbst, und das bedeutet, daß niemand ihn kontrollieren kann, er ist die oberste Instanz auf einem steinigen Instanzenweg nach unten [...]“^{xxvi}.

Gott braucht keine Legitimation und das Handeln, welches auf ihn beruht, braucht sie in Folge auch nicht. Jelinek zeigt, in welche Sphären der Kapitalismus als globales und alternativlos scheinendes Wirtschaftssystem samt Anhänger/Anhängerrinnen bzw. Profitierenden bereits entrückt ist. Dass der Kapitalismus den Platz der Religion und der Markt den Platz des Gottes eingenommen hat, veranschaulicht das tatsächliche Machtmonopol des Wirtschaftssystems und seiner Begünstigten. Dem ist nichts entgegenzusetzen, der Markt setzt sich vielmehr über alles hinweg, was ihn in Frage stellt. Die verankerte Oikodizee der treuen Anhänger/Anhängerrinnen der neuen kapitalistischen Religion bildet die Grundlage für diese Machtstellung. Der Versuch der Einschränkung des Marktes als Gott muss demnach im Kapitalismus als Gotteslästerung geahndet werden.^{xxvii} Und bei Jelinek werden diese Gotteslästerer/Gotteslästererrinnen ja dann auch als Tiere bezeichnet, die es zu beseitigen gilt.

In *Warnung an Griechenland vor der Freiheit* ruft Jelinek immer wieder die antiken Götter Griechenlands in Erinnerung. Es sind Hilfeschreie einer machtlosen Mehrheit, die antike Götter wie Zeus auf den Plan rufen: „Die lassen sich einfach nichts sagen. So ist es. Ja. Beim Zeus. Wir sagen es ihnen, und es ist wie nicht gesagt“^{xxviii}. Doch genau so sinnlos wie der Einspruch der Mehrheit gegenüber dem Handeln einer Minderheit ist die Heraufbeschwörung alter Götter, die längst ihre Gültigkeit verloren haben. Unter den Augen eines Zeus wäre die hemmungslose Bereicherung der Besitzenden in Griechenland vor der Krise und die Korruption in Politik und Wirtschaft eventuell nicht denkbar gewesen, denn auch in Bezug auf den großen Schwindel und die zahlreichen Beschönigungen der griechischen Wirtschaftslage wird auf den griechischen Gott verwiesen, denn das Volk hat „[...] dermaßen angegeben (hat), daß Zeus das Trommelfell geplatzt ist [...]“^{xxix}. Doch jede Vergegenwärtigung anderer Götter bleibt zwecklos angesichts der neuen um sich greifenden

Religion des Kapitalismus, die jede andere Religion längst abgelöst hat. Durch diesen Umstand lässt sich dann auch erklären, warum die Akteure/Akteurinnen der Wirtschaft sich unbeeindruckt geben, wenn sie mit antiken Göttern und ihrem Wille konfrontiert werden: „[...] Wie meinen? Was die Götter wollen, ist uns egal. Das sind alles Marktsachen [...]“^{xxx}. Der Verweis auf den Markt als neuen Gott genügt schließlich, um zu markieren, welche Religion nunmehr uneingeschränkt herrscht.

Gott nimmt und gibt, im Falle des Kapitalismus müssen anstelle des Marktgottes schließlich treue Ausführungsorgane diese Funktion übernehmen. In *Die Kontrakte des Kaufmanns* treten die Banken an diese Stelle. „[...] es wurde nichts ohne Zweck getan, und unser Zweck ist, Ihnen zu nehmen, aber auch zu geben. Doch was geben, wenn wir nicht mehr nehmen können? Dann hätten wir ja überhaupt nichts mehr. Bitte geben Sie uns, damit wir es Ihnen geben können! Was, Sie geben uns nichts mehr, Sie vertrauen uns nicht mehr? Dann geben auch wir nichts. Vertrauen gegen Vertrauen.“^{xxxii} Jelinek zeigt anhand dieser dargelegten Vertrauens- und Glaubensgrundsätze nicht nur, dass Vertrauen zu einem irrationalen, aber notwendigen Grundpfeiler des kapitalistischen Glaubens wird, sondern auch wer welche Machtstellung innerhalb der Glaubensgemeinschaft genießt. Der Schwindel der Banken, der darauf beruht, nur das zu geben, was vorher in vielfacher Weise genommen wird, bleibt trotz Entlarvung als Betrug, legitimiert durch den Glauben, weiter bestehen.

Auch das Vertrauen als grundlegendes Element des Glaubens wird an dieser Textstelle deutlich. So wie jeder Glaube an sich auf Vertrauen beruht, dem religiöse Konstrukte gegenüber gebracht werden müssen, um allgemeine Gültigkeit zu erlangen, basiert auch der Kapitalismus auf einem durchaus irrationalen Vertrauen auf Machtmechanismen oder ganz einfach auf dem konstruierten Wert von Geld an sich.^{xxxii} Wenn nun wie in *Die Kontrakte des Kaufmanns* Kleinanleger/Kleinanlegerinnen große Banken als die neuen Verkünder religiöser Botschaften kein Vertrauen mehr schenken, dann trifft das nichts anderes als das Fundament des Glaubens, worauf sich die gesamte Glaubensgemeinschaft stützt und der Glaube aufrecht erhalten werden kann. Doch wie in anderen religiösen Gemeinden zieht ein Vertrauensentzug nicht selten Konsequenzen nach sich. Hier ist es schließlich die ökonomische Abhängigkeit von der Bank, die dafür Sorge trägt, dass auch die Kleinanleger/Kleinanlegerinnen bitter bestraft werden für ihren Glaubensfrevel.

Dass der Kapitalismus als Religion Ähnlichkeiten in seiner Organisation aufweist mit der des Christentums durch seine Kirche, scheint in *Die Kontrakte des Kaufmanns* außer Frage zu stehen. Jelinek legt vielmehr die Druckmittel und Organisation der Kirche des Kapitalismus offen dar. Es sind die Vertreter/Vertreterinnen der Banken, die vor allem eine Stimme haben in dem Drama und weit blicken lassen in das religiöse Selbstverständnis. Die Bank mit ihrem geltenden Einfluss auf Wirtschaft und Gesellschaft wird zu einer unumstößlichen Instanz und Institution für den Kapitalismus. Sie übernimmt die Funktion der Kirche, diese Deutung wird bestätigt im Zusatztext „Schlechte Nachrede. Und jetzt?“, in dem zu lesen ist: „Die Bank als Kirche, welche außer sich gerät! Eine Kirche der Leidenschaft, eine Kirche der Tollen! Ja, dort tollt das Geld herum, und die Menschen schauen ihm freudig dabei zu.“^{xxxiii}

Anzumerken bleibt, dass die Literaturästhetik der Autorin unweigerlich im Zusammenhang mit der inhaltlichen Kritik steht. Jelinek entwirft Sprechinstanzen, deren unverblünte Sprache Strukturen und Gedanken freilegen, die sonst im Verborgenen bleiben. Literatur als politisches Medium leistet nicht nur auf der inhaltlichen Ebene einen Beitrag zu den aktuellen politischen Kontroversen unserer Zeit, sondern der Mehrertrag liegt auch in der dargelegten Literaturästhetik, wodurch die Kritik geschieht. In Bezug auf die beiden Werke wird auch schon durch das Verfahren der Montage und die Etablierung von Sprechinstanzen auf die Systemhaftigkeit der dargelegten Probleme hingewiesen. Die Kreierung von „Prototypen“, wie sie Jelinek selbst nennt, lässt einen vermeintlichen Blick auf das große Ganze zu und macht jede Fokussierung auf vermeintliche Einzeltäter/Einzeltäterinnen unmöglich. In *Die Kontrakte des Kaufmanns* stehen sich dann als solche Prototypen Kleinanleger/Kleinanlegerinnen und Banker/Bankerinnen gegenüber.^{xxxiv}

In „Ich schlage sozusagen mit der Axt drein“ spricht Jelinek davon, dass sie um starke Kontraste bemüht ist und in *Warnung an Griechenland vor der Freiheit* besteht dieser Kontrast eindeutig in der Gegenüberstellung von Besitzenden und Nicht-Besitzenden.^{xxxv} Tatsächlich sprechen in beiden Essays Täter/Täterinnen, die subsumiert werden können unter dem Begriff „Kapitalisten/Kapitalistinnen“. Denn es ist die erschütternd unverblünte Sprache von Kapitalisten/Kapitalistinnen, die in beiden Werken eine Stimme bekommen. So ergibt sich eine Kontinuität zu dem Stück „Was geschah, nachdem Nora ihren Mann verlassen hatte“ und Jelineks Überlegungen zur Figur des Kapitalisten Weygangs. Die Autorin hat hier mit ihrer Art des Sprechen-Lassens eine Möglichkeit gefunden, um Weygang „[...] alles das aussprechen zu lassen, was ein Kapitalist zwar weiß und denkt, aber nicht öffentlich sagen

würde. Er spricht nicht nur das kapitalistische Idiom, er denunziert es zugleich, indem er ausspricht, was die Sprache seinesgleichen sonst nur meint und zu sagen vermeidet.^{“xxxvi}

Jelineks Art des Schreibens legt also Strukturen und Gedanken frei, die sonst im Verborgenen blieben. Gerade die Schärfe der Aussagen ihrer Figuren bedarf keines weiteren kritischen Kommentars der Autorin. Denn die Kritik passiert schon durch die Offenlegung von Gedanken und Absichten, die für sich stehend schon erschüttern, weil sie moralisch verwerflich oder zumindest stark irritierend erscheinen. Beides ist auch in *Die Kontrakte des Kaufmanns* und in *Warnung an Griechenland vor der Freiheit* der Fall, sei es durch einen offengelegten Glauben an den Absolutismus des Marktes oder auch durch die Darlegung einer kompromisslosen Gewaltbereitschaft seitens einer kapitalistisch motivierten politischen Klasse Mitteleuropas in Griechenland.

Kurzvita:

Persönliche Daten

Name	Priska Seisenbacher
Geburtsdatum	19.06.1990
Telefon	0677/61621080
E-Mail	priska.seisenbacher@gmx.at

Bildungslaufbahn

2005 – 2010	Handelsakademie Waidhofen an der Ybbs
2010 – 2015	Lehramtsstudium UF Deutsch UF Geschichte, Sozialkunde, Politische Bildung Universität Wien

Anmerkungen:

ⁱ Jelinek, Elfriede: *Die Kontrakte des Kaufmanns. Rechnitz (Der Würgeengel). Über Tiere. Drei Theaterstücke*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag ²2012, S. 270.

ⁱⁱ Vgl.: Vogl, Joseph: *Das Gespenst des Kapitals*. Zürich: Diaphanes 2010, S. 47.

ⁱⁱⁱ Lücke, Bärbel: *Ökonomische Gewalt und Oikodizee. Elfriede Jelineks Die Kontrakte des Kaufmanns. Eine Wirtschaftskomödie*. <http://www.vermessungsseiten.de/luecke/jelinek3.pdf> (14.02.2015) (Website von Bärbel Lücke), S. 15 (Hervorhebung wie im Original).

^{iv} Vgl.: Jelinek, Elfriede: *Die Kontrakte des Kaufmanns*, S. 33.

^v Jelinek, Elfriede: *Warnung an Griechenland vor der Freiheit*. <http://www.a-e-m-gmbh.com/ej/fgriechen.htm> (15.02.2015) (= Website von Elfriede Jelinek), o.S.

^{vi} Jelinek, Elfriede: *Die Kontrakte des Kaufmanns*, S. 331.

-
- vii Jelinek, Elfriede: *Warnung an Griechenland vor der Freiheit*, o. S.
- viii Ebd., o. S.
- ix Ebd., o. S.
- x Ebd., o. S.
- xi Jelinek, Elfriede: *Die Kontrakte des Kaufmanns*, S. 213.
- xii Jelinek, Elfriede: *Warnung an Griechenland vor der Freiheit*, o. S.
- xiii Ebd., o. S.
- xiv Vgl.: Kritidis, Gregor: *Griechenland – auf dem Weg in den Maßnahmestaat? Autoritäre Krisenpolitik und demokratischer Widerstand*. Hannover: Offizin Verlag 2014 (= Kritische Interventionen 13), S. 27.
- xv Jelinek, Elfriede: *Warnung an Griechenland vor der Freiheit*, o. S.
- xvi Ebd., o. S.
- xvii Vgl.: Svandrlik, Rita: *Patriarchale Strukturen*. In: Janke, Pia (Hg.): *Jelinek-Handbuch*. Stuttgart: Metzler 2013, S. 267-271, S. 267.
- xviii Jelinek, Elfriede: *Warnung an Griechenland vor der Freiheit*, o. S.
- xix Jelinek, Elfriede: *Die Kontrakte des Kaufmanns*, S. 237-238.
- xx Michalitsch, Gabriele: *Jenseits des homo oeconomicus? Geschlechtergrenzen der neoklassischen Ökonomik*. In: Krondorfer, Birge / Mosböck, Carina (Hg.): *Frauen und Ökonomie. Oder: Geld essen Kritik auf. Kritische Versuche feministischer Zumutungen*. Wien: Promedia Verlag 2000. (= Edition Forschung), S. 91-104, S. 98 (Hervorhebungen wie im Original).
- xxi Jelinek, Elfriede: *Warnung an Griechenland vor der Freiheit*, o. S.
- xxii Vgl.: Deutschmann, Christoph: *Geld – die verheimlichte Religion unserer Gesellschaft?* In: Liessmann, Konrad Paul (Hg.): *Geld. Was die Welt im Innersten zusammenhält?* Wien: Paul Zsolnay Verlag 2009. (= Philosophicum Lech 12), S. 239-263, S. 260.
- xxiii Jelinek, Elfriede: *Die Kontrakte des Kaufmanns*, S. 299.
- xxiv Berthold, Susanne: „*Wo kommt das ganze Nichts auf einmal her?*“ *Kapitalismus und Theater: Elfriede Jelineks Die Kontrakte des Kaufmanns*. Wien, Dipl. 2011, S. 74.
- xxv Jelinek, Elfriede: *Die Kontrakte des Kaufmanns*, S. 333.
- xxvi Jelinek, Elfriede: *Die Kontrakte des Kaufmanns*, S. 254.
- xxvii Vgl.: Segbers, Franz: *Geld – der allgewöhnlichste Abgott auf Erden (Martin Luther). Die Zivilreligion des Alltags im Kapitalismus*. In: Deutschmann, Christoph (Hg.): *Die gesellschaftliche Macht des Geldes*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2002. (= Leviathan Sonderheft 21), S. 130-150, S. 142.
- xxviii Jelinek, Elfriede: *Warnung an Griechenland vor der Freiheit*, o. S.
- xxix Ebd., o. S.
- xxx Ebd., o. S.
- xxxi Jelinek, Elfriede: *Die Kontrakte des Kaufmanns*, S. 233.
- xxxii Vgl.: Deutschmann, Christoph: *Geld – die verheimlichte Religion unserer Gesellschaft*, S. 259.
- xxxiii Jelinek, Elfriede: *Schlechte Nachrede. Und jetzt?* In: Honegger, Claudia / Neckel, Sighard / Magnin, Chantal (Hg.): *Strukturierte Verantwortungslosigkeit. Berichte aus der Bankenwelt*. Berlin: Suhrkamp 2010. (= edition suhrkamp 2607), S. 317-334, S. 321.
- xxxiv Vgl.: Schößler, Franziska: *Die Kontrakte des Kaufmanns; Rein Gold*. In: Janke, Pia (Hg.): *Jelinek-Handbuch*. Stuttgart: J.B. Metzler Verlag / Weimar: Carl Ernst Poeschel Verlag 2013, S. 198-202, S. 198.
- xxxv Vgl.: Jelinek, Elfriede: >>Ich schlage sozusagen mit der Axt drein<<. In: *TheaterZeitschrift* 7 (1984), S. 14-16, S. 14.
- xxxvi Ebd., S. 14.